

Rede zum 70. Kirchweihjubiläum der Kirche St. Michael in Dahlenburg

Sehr geehrter Herr Bischof, liebe Gäste, liebe Gemeinde,

was wir hier feiern, sind der Mut und der Fleiß der Gründer. Das waren Leute, sowohl in Neuhaus wie in Dahlenburg, die alles verloren hatten, ihre Heimat durch die Flucht, ihren Besitz, teilweise ihre Familien und ihre Angehörigen, nur den Glauben hatten Sie noch.

Sie waren Fremde im eigenen Land, sie waren Flüchtlinge, in Privathäusern ungeliebt einquartiert. Man muss sich das mal vorstellen: Wildfremde werden bei uns einquartiert, bei einer Familie mit 3 Kinder wird in die 4-Zimmer-Wohnung noch eine Familie mit 4 Personen zwangsweise eingemietet, die Küche muss gemeinsam benutzt werden.

So lebten die Gründer dieser Gemeinden. Sie waren arme Schlucker aus Oberschlesien und Schwarzmeerdeutsche, und sonst welche Flüchtlinge.

Auf der anderen Seite war da der Palutinerpater Kaluza in Dahlenburg und der Pfarrer Herman Jiru in Neuhaus. Sie waren auch Flüchtlinge und wollten und mussten die jeweils 2500 Gläubigen versorgen.

Gottesdienste wurden auf beiden Seiten in Gasthäusern gehalten, würdig fanden das die Geistlichen beide nicht. Eine Besserung kam durch den Beschluss der evangelischen und katholischen Bischöfe, die Kirchen für die andere Konfession zu öffnen. Das reichte aber nicht, man wollte eine eigene Kirche und man wollte auch wochentags Messen feiern können. Man wollte einen Tabernakel, man wollte ein ewiges Licht haben, wieder eine eigene Kirche, eine geistige und religiöse Heimat.

Hier in Dahlenburg hat sich Pater Kaluza mit dem Finanzamt zusammengetan Er hat erfahren, dass in Brietlingen, ca. 25 km von Dahlenburg entfernt, eine Tanzbaracke, das ehemalige englische Kasino, zu verkaufen war, zum Selbst-Abbau.

Er hat diese nach langem hin und her für 1650 DM gekauft und abgebaut mit Dach, Fenstern und Türen. Die jetzigen Kirchentüren sind noch die ehemaligen Tanzsaaltüren. Alles wurde nach Dahlenburg gebracht. Hier hatten Pater Kaluzza und das Bistum einen insolventen Zimmerplatz gekauft. Das ehemalige Pfarrhaus ist jetzt das Haus der Familie Siegmund.

Die Baracke wurde in vier Monaten zu einer Kirche umgebaut. Ohne Wissen des Bistums wurde die Baracke durch die Betonpfeiler auf eine vernünftige Höhe gebracht. Dem Bistum ist nur aufgefallen, dass Pater Kaluza mehr Zement und Sand verbrauchte. Alle Steine wurden nämlich selber von Gläubigen gegossen, mit sechs Formen. Hinten an der Pinnwand gibt es einen Brief von Frau Erdmann, die als Jugendliche an den Arbeiten beteiligt war. Die arbeitslosen Maurer mussten dem Arbeitsamt gemeldet werden.

Nach der regulären Arbeit fuhr man zur Kirche und arbeitete da weiter, die Frauen die Zeit hatten, kochten für die Arbeiter z.B. Erbsensuppe. Alles wurde selbst gemacht. Das war schwierig, da die Vorstellungen von Pater Kaluza und des Bistums nicht gleich waren. So wollte das Bistum keine Glockentürme. Bischof Joseph Godehard hatte die Devise ausgegeben: Für drei Eurer Glockentürme baue ich eine Kirche. Pater Kaluza hat keinen Turm errichtet, sondern einen Dachreiter. Wo aber die Glocke hernehmen? Die kostet ja Geld. Kaluza fand eine Lösung. Er fuhr nach Hamburg zum Glockenfriedhof, wo die Nazis alle Glocken gesammelt haben, um Sie einzuschmelzen. Er fand eine passende Glocke, die vorher in Naumburg in Oberschlesien gehangen hatte. Aber bezahlen konnte er sie nicht. Da kam er auf die Idee, mit Segen für die Arbeiter zu bezahlen. Als das noch nicht reichte, versprach er, für die Arbeiter ein Jahr zu beten. Die Arbeiter ließen sich drauf ein, die Glocken gehörten ja Kirchen.

Ähnliche Geschichten gibt es aus Neuhaus, dazu später mehr. Die Kirche entstand unter anderem aus den Trümmern eines Munitionsdepots.

Um die Kirchweihe gibt es folgende Geschichte: Die Kirchen waren nach großer Mühe fertig. Als Wunschtermin hatte man sich den 1. November, Allerheiligen, ausgesucht, leider in Niedersachsen kein Feiertag, Der Einwand des Bischofs, da käme doch keiner, wurde nicht akzeptiert. „Wir kommen alle, wir würden sowieso einen Urlaubstag nehmen.“ Das sei doch ein katholischer Feiertag.

Da die Weihe in Neuhaus und Dahlenburg Anstand und das Bistum wenige Wagen hatte, beschloss man eine Doppelweihe. Der Bischof sollte Dahlenburg, der Generalvikar Dr. Offenstein sollte Neuhaus weihen. Heute würde man sagen: Der CO2-Abdruck war gut. Der Generalvikar lies Bischof Joseph Godehard in Dahlenburg raus und fuhr nach Lauenburg zur Grenze. Da machten die Grenzer Schwierigkeiten. Sie ließen Ihn nicht die Grenze passieren. Kurzerhand tauschten Offenstein und der Bischof die Rollen, der Bischof, der damals Diplomatenstatus hatte, fuhr nach Neuhaus über die Grenze und Dr. Offenstein weihte die Kirche in Dahlenburg. Man könnte so viel erzählen, doch dazu ist die Zeit nicht. Schauen Sie die Bilder an den Pinnwänden an

Was für ein Zufall das beide Kirchen heute zu einer Gemeinde gehören und was für ein Glück, das der Bischof Heiner Wilmer heute bei uns ist, um diese Doppelweihe mit uns zu feiern.

Nehmen wir uns ein Vorbild an dem Glauben und an der Tatkraft unserer Vorfahren.

Dr. Matthias Heckerodt